

Zur Wiedererweckung des Fremdenverkehrs.

Es scheint gewagt, derzeit, wo uns noch alle Schrecken des Krieges umtoben, von der Wiedererweckung unseres Fremdenverkehrs zu sprechen. Aber da heute wohl niemand mehr die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs unterschätzt und darum sich auch niemand mehr der Erkenntnis verschließt, daß es nicht nur wünschenswert, sondern höchst notwendig ist, unseren Fremdenverkehr sobaldmöglichst nicht nur auf den vorkriegsgeringen Stand zu bringen, sondern ihn darüber hinaus möglichst weit zu steigern, ist es wohl kein Anachronismus, schon heute ruhig über jene Mittel Nachsinnen zu halten, die uns zu diesem Zwecke zu Gebot stehen. Daß die Grundbedingungen für ein Wiedererleben des Fremdenverkehrs geordnete Unterkünfte, Verpflegung und Ernährungsverhältnisse sind, ist an dieser Stelle bereits betont worden und mag als selbstverständliche Voraussetzung hier nicht weiter erörtert werden. Sind aber diese Voraussetzungen einmal erfüllt, dann muß unverzüglich die Arbeit zur Förderung des Fremdenverkehrs einsetzen, und darum ist es nur ein Gebot der Klugheit, vorher über alle dann einzuschlagenden Wege schlüssig geworden zu sein.

Der wichtigste Gesichtspunkt, von dem aus wir nach dem Kriege den Fremdenverkehr zu beurteilen haben werden, wird auf der Plattform der Wiederherstellung unserer Valuta zu finden sein. Fremdes Geld ins Land zu bringen, das Abströmen eigenen Geldes ins Ausland zu hindern, wird eine der wichtigsten Aufgaben unserer Volkswirtschaft sein, und ihr soll und kann der Fremdenverkehr noch in viel erheblicherem Maße dienen als vor dem Kriege, wenn nur die nötigen Vorbedingungen dafür gegeben sind. Die wichtigste dieser Bedingungen ist, dem wohlhabenden Fremden all das zu bieten, weshalb er gekommen. Vergleichen wir aber in dieser Hinsicht unsere großen vorgedrungenen Fremdenverkehrsgebiete mit jenen des Auslandes, mit deren schärfster Konkurrenz wir nach dem Kriege mehr denn je zu rechnen haben werden, so sehen wir, daß wir bisher wohl den Wettbewerb bezüglich aller Mittel, die uns eine gütliche Natur zur Verfügung stellte und allenfalls da oder dort bezüglich der Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse aufnehmen konnten, daß wir aber dem etwas komplizierten Unterhaltungsbedürfnis jener Schicht von Reisenden, auf die es ankommt, wenn man wirklich einen Goldstrom ins Land locken will, nirgends entgegenkommen verstanden. Nizza, Spaa, Somburg, Ostende u. v. a. sind von der Natur sicherlich nicht reicher bedacht wie zahllose Orte unserer österreichischen Riviera, ja sie stehen in landschaftlicher und klimatischer Beziehung unter diesen. Und doch hatten sie vor dem Kriege einen großartigen Fremdenverkehr aufzuweisen, dessen finanzielle Befruchtung sich weit über ihre Gemarkungen ergoß, während an unserer Küste der Fremdenverkehr trotz beträchtlicher staatlicher Opfer sich nicht über ein fast kümmerlich zu nennendes Vegetieren erheben konnte. Es heißt sich den Tatsachen verschließen, wenn man sich verheißt, daß die Anziehungskraft der genannten großen Fremdenorte ihren Brennpunkt in jenen Unterhaltungs-

stätten hat, die man dort „Casino des étrangers“ nennt. Diese sind oder waren die Erwecker und die Pflegestätten jenes mondänen Lebens und Treibens, über das Moralisten und Asketen wohl den Banfluch ausbreiten können, das aber gleichwohl die Quelle der großen wirtschaftlichen Vorteile ist, deren sich die erwählten Gebiete und mit ihnen ihre Länder erfreuen konnten. Sittenprüdlein vermögen dagegen nicht aufzufahren, daß es allezeit Leute gegeben hat und immerdar geben wird, die dem Drange nicht widerstehen können, ihre Reichtümer, zumal wenn sie ihnen mühelos in den Schoß gefallen sind, in einer gewissen fashionablen Art zu genießen und — los zu werden. Man mag darüber diskutieren, ob es sich mit den Grundfäden strengster Moral verträgt, ihnen hierzu die Gelegenheit zu bieten; aber die Welt besteht nun einmal in ihrem weit überwiegenden Teile nicht aus Vertretern solcher kristallklaren und kristallharten Sitten, und so finden jene, die die Gelegenheit, nach ihrer Fassung selig zu werden, suchen, eine solche doch immer wieder.

Die Frage muß einfach so gestellt werden: Ist es klüger, einen Goldstrom, dessen wir wahrhaftig bedürfen werden, auf das Feld unserer eigenen Wirtschaft zu leiten oder ihn im Ausland münden zu lassen? Sind wir moralischer, wenn wir die Möglichkeit, die Mittel zu tausendfältiger nutzbringender Arbeit zu gewinnen, verschmähen, weil sie uns ein Verhängender anbietet? Die Antwort auf diese Fragen kann nicht zweifelhaft sein. — Es wäre freilich nicht anzuhaken, wenn man der Gründung von Spielfeldern und ähnlichen Vergnügungsstätten das Wort reden würde, um damit skrupellosen privaten Unternehmern den Weg zu reicher und müheloser Bereicherung zu ebnen. Anders aber läge die Sache, wenn man dafür sorgen würde, daß solche Unternehmungen zur reichen Geldquelle für den Staat selbst würden. Die moralischen Bedenken reduzieren sich da augenblicklich auf das gleiche Maß, das man etwa auf das kleine Lotto, die Klassenlotterie oder die Branntweinsteuer anzuwenden künnte. Sie würden aber eine noch weitere Abschwächung erfahren, ja aus der Welt geschafft werden, wenn man sich entschloße, die solcherart gewonnenen Mittel wieder nur Zwecken zuzuführen, deren Gemeinnützigkeit über jeden Zweifel erhoben ist. Alle Anforderungen für die Förderung und Ausgestaltung des Fremdenverkehrs in unserem ganzen Reiche könnten vielend leicht so aufgebracht werden, ohne auch nur einen großen Bruchteil des Ertragnisses solcher Unternehmungen zu absorbieren. Der Löwenanteil aber müßte zur Bewältigung einer Aufgabe herhalten, die heute schon riesengroß vor uns steht, obgleich wir sie noch kaum zu überblicken vermögen: es ist die Heilung der Schäden an Leib und Leben, die der Krieg Hunderttausenden der Unseren kühlt.

Und wenn man sich fragt, ob die Genußnahme größer ist, hunderten, ja vielleicht tausenden Krüppeln die forasältigste Pflege widmen zu können, um sie dem bürgerlichen Leben wiederzugewinnen, Familien der Not entreißen zu können, der sie infolge des Soldatentodes ihres Ernährers verfielen, oder die Genußnahme, darauf hinweisen zu dürfen, daß sich irgendein Pruder Leichtsinns auf unserer streng moralischen Grundfäden nicht an der Küste der Adria, sondern an der Côte d'Azur erhob, nachdem er er sein Geld vertan, dann dürfte der Stolz auf die gehütete Moral einen argen Schlag erleiden! Vielleicht tritt man, wenn die Zeit gekommen sein wird, ernstlich an die Wiedererweckung des Fremdenverkehrs zu denken, den hier den angestrichenen Gedanken ohne jede Zimperlacht und ohne jedes Vorurteil näher: sie würden den Beweis für ihre Ethikfähigkeit schärflich bleiben.